



Menschenraub in
Lichterfelde: Walter Linse

NEUER ZEITGEIST TREND



Neustart in Südwest

Liebe Leser,

mit dem Begriff Leuchtturmprojekt wird ein Vorhaben bezeichnet, das eine Signalwirkung für zahlreiche Folgevorhaben haben, also wie ein Leuchtturm weithin strahlen soll. Neben dem Erfolg ist daher auch eine große Bekanntheit beabsichtigt.

Ein Leuchtturmbezirksverband könnte also ein Verband sein, der eine gewisse Vorbildfunktion innerhalb der Partei hat.

Nun ist es leider so, daß nicht alle Mitglieder des Verbandes aus Landesperspektive wohl gelitten sind. So wurde kürzlich noch Funktionsträgern verboten, in Liegenschaften in Steglitz-Zehlendorf aufzutreten.

Ein seit vier Jahren noch unter Pazderski-Vorsitz angestoßenes Parteiausschlußverfahren wirkt aus der Zeit gefallen. Es wird nicht vom Landesvorstand eingestellt, obwohl

ein einfacher Mehrheitsbeschluß dazu genügt.

Selbst wenn man der Ansicht wäre, daß einzelne Parteimitglieder nicht hilfreich für unsere politische Arbeit seien, ist doch die Frage erlaubt, warum von den 25 gewählten Landtagsabgeordneten und vier Bundestagsabgeordneten in Berlin nur einzelne in der Lage waren, im Straßenbild sichtbare Büros aufzubauen.

Letztendlich gibt es nämlich nur noch die „Blankenburg“, als ehemaliges Büro der Abgeordneten Frömming, Bachmann, Buchholz, Mohr und Gläser, das ehemalige Abgeordnetenbüro von Dr. Hans-Joachim Berg sowie die „Staatsreparatur“ als ehemaliges Abgeordnetenbüro von Andreas Wild.

Warum 28 Abgeordnete mit einem Finanzrahmen von etwa 1.400.000 EUR nur drei sichtbare Büros in



Inhalt

Seite 2 *Editorial*

Wild – Nur für Dich

Seite 3 *Feste feiern*

Sommerfest AfD Steglitz-Zehlendorf

Seite 4 *Geschichte und Dichtung*

Theodor Körner

Seite 5-7 *Geschichte*

Walter Linse

Seite 7-9 *PR-Grafik*

Charme made in Bavaria

Seite 10 *Kirche/Buchbesprechung*

Pius X./Miss Merkel

Seite 11 *Thinktank im Jungfernstieg*

Das Institut für Staatspolitik

in der Staatsreparatur

Seite 12-14 *Geschichte*

Peter Fechter

Seite 15 *Nachruf/Impressum*

Nachruf Wolfgang Kaminski

Seite 16 *Verkehr*

Westtangente nach Dreilinden

der Hauptstadt schaffen konnten, erklärt sich nicht ohne weiteres.

Je mehr die AfD auf der Straße sichtbar ist, um so besser. Es gibt immer Sicherheitsprobleme. Wie man an der Blankenburg und der Staatsreparatur sieht, lassen sich diese lösen.

Ihr Andreas Wild

Cover: SZ-Vorstand (Pos. v. links)

Volker Graffstädt, Vorsitzender (5.)
Andreas Wild, Stv. Vorsitzender (1.)
Matthias Pawlik, Stv. Vorsitzender (7.)
Beate Prömm, Stv. Vorsitzende (6.)
Hans-Jürgen Georgi, Schatzmeister (2.)
Felix Wolf, Beisitzer (3.)
Martina Heinze, Beisitzerin (4.)

Staatsreparatur
Demo-Nachschlag-Fest

Sa 8. Okt 22 ab 16.00 Uhr
Jungfernstieg 4b
12207 Berlin, Bhf Lichterfelde-Ost S25, RE 3/4/5

Freunde der Staatsreparatur e.V.



Das Sommerfest des Berliner AfD-Bezirksverbandes Steglitz-Zehlendorf

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Vorstands war die Ausgestaltung des bezirklichen Sommerfestes gemäß dem Mitgliederwunsch. Die Mitgliedschaft hatte auf dem ersten Stammtisch für eine wirtschaftliche und offene Ausgestaltung votiert.

Mit einer Besucherzahl von 75 Gästen stellten die Räumlichkeiten einen neuen Rekord auf. Erfreulich war nicht zuletzt die rege Beteiligung über die Bezirksgrenzen hinweg.

Wir möchten uns bei den Künstlern und Helfern bedanken, durch die das Fest zu einer gelungenen Veranstaltung wurde.



Vorsitzender Volker Graffstädt (hinter) u. Dr. Matthias Bath (vor) der Bar



Improvisiertes Dach aus LKW-Planen



Katharina Richter singt Berliner Weisen, am Klavier begleitet vom Ehemann



Links: Robert Eschricht, Antonin Brousek, Frank-Christian Hansel und Andreas Wild; rechts: im Hintergrund: Klaus Gröbig am SMS-Stand, vorn: Hans-Jürgen Georgi, Hans Höpfner, Dr. Matthias Bath, Felix Wolf und Arndt Meier.



Von Theodor Körner, der mit 21 Jahren in den Befreiungskriegen fiel, stammt das Gedicht „Lützows wilde Jagd“. Nach Körners Tod wurde es von Carl Maria von Weber in faszinierender Weise vertont.

Die Zeilen am Ende meines Textes werden verschiedentlich Theodor Körner zugeschrieben.

Das scheint aber nicht zu stimmen. Die wirkmächtigen Worte stammen wohl aus einer anderen Feder. „Correctiv“ vermutet eine rechtsextreme Quelle, einen Beleg gibt es dafür allerdings nicht.

Wie wir alle wissen, steht aus linksgrüner Sicht „rechtsextrem“ quasi für alles, was nicht linksgrüner Mainstream ist. Zum Beispiel Kritik am Umgang mit der Coronawelle oder ein Festhalten am Volksbegriff überhaupt.

Die ersten vier Zeilen passen außergewöhnlich gut zur derzeitigen Diskrepanz zwischen Regierungshandeln und dem Willen der Deutschen (z. B. Verhandlungen mit Rußland, Energiepreise, Gendern).

In der fünften Zeile wird eine künftige Gerechtigkeit beschworen.

In Anbetracht der bizarren Gerichtsentscheidungen oberster Bundesgerichte während der letzten Jahre, dem Einknicken der Justiz vor Ausländer- und Clankriminalität und dem Nichtabschieben ausreisepflichtiger Fremder, sind Zweifel an der Gerechtigkeit in Deutschland nicht ganz unbegründet.

In der siebenten Zeile wird von linksgrünen Kommentatoren eine wortmäßige Nähe zum verbrecherischen „Volksgerichtshof“ unterstellt.

Diese Zeile, in welcher das Volk richtet, wird von diesen Kritikern als



obszön empfunden.

Deutsche Urteile erfolgen jedoch grundsätzlich „im Namen des Volkes“.

Selbstverständlich müssen die notwendigen Veränderungen in Deutschland, insbesondere die Rückführung von Menschen, die Deutschlands Sicherheit und Zukunftsfähigkeit bedrohen, streng rechtsstaatlich erfolgen. Die rechtlichen Grundlagen zum Schutz Deutschlands sind größtenteils bereits vorhanden.

Eine demokratische Deutung dieser siebenten Zeile liegt nach alledem nahe.

Bei der achten Zeile, welche an die Gnade Gottes appelliert, muß ich einräumen, daß diese tatsächlich als bedrohlich wahrgenommen werden kann. Wenn die Furcht vor dem

Jüngsten Gericht auch skrupellose und korrupte Protagonisten des Politikbetriebes umtreibt, muß ich das als Korrektiv jedoch eher begrüßen.

Andreas Wild

**Noch sitzt ihr da oben
ihr feigen Gestalten,
vom Feinde bezahlt
dem Volke zum Spott,
doch einst wird wieder
Gerechtigkeit walten,
dann richtet das Volk,
dann gnade euch Gott.**



Entführungsfall Walter Linse



sten. Stattdessen rückte er 1946 als Nachfolger seiner NS-belasteten Vorgänger zum Geschäftsführer der IHK Chemnitz auf und leitete so 1946/47 auch die Entnazifizierung der Steuer- und Wirtschaftsprüfer in Chemnitz. Schließlich geriet Linse aber doch in Konflikte mit der SED, die ihn im Sommer 1949 zur Flucht nach West-Berlin veranlaßten.

Hier kam er Ende 1950 in Kontakt zum UFJ, in dessen Dienste er im Januar 1951 trat. Der UFJ war eine Organisation meist aus der DDR geflüchteter Juristen, die vom Westen die Rechtsentwicklung in ihrer alten Heimat beobachteten und publik machten. Dabei war ihr Vorgehen im Grunde naiv: Man klagte eine Diktatur an, sich nicht an das geltende Recht zu halten. Doch gerade diese Vorgehensweise erreichte höchste Wirkung, weil sie immer wieder erfolgreich auf den Unterschied zwischen eigenem Anspruch und Wirklichkeit hinzuweisen vermochte, den die DDR doch gerade stets zu leugnen suchte. Daß der UFJ

Zwischen 1949 und dem Mauerbau 1961 wurden mindestens 600 Menschen von DDR-Agenten aus West-Berlin und der Bundesrepublik in die DDR entführt. Die wohl spektakulärste dieser Menschenraubaktionen ereignete sich vor 70 Jahren, am 8. Juli 1952. Am Morgen dieses Tages wurde der Abteilungsleiter im „Untersuchungsausschuß Freiheitlicher

Juristen“ (UFJ), Dr. Walter Linse, auf dem Weg zur Arbeit in der Lichterfelder Gerichtstraße von drei Männern niedergeschlagen und in ein bereitstehendes, als Taxi getarntes Auto gezerrt, das mit ihm davon raste. Obwohl Augenzeugen und ein zufällig vorbeikommender West-Berliner Funkstreifenwagen unverzüglich die Verfolgung der Entführer aufnahmen, gelang es dem Entführerfahrzeug in Lichterfelde Süd die Stadtgrenze zu erreichen und in die DDR zu entkommen.



Oben links: Linse vor der Entführung und rechts, nach Inhaftierung 1953 in Moskau.
Unten links: Linses Wohnhaus in der Gerichtstraße 12 in Berlin-Lichterfelde.

*Zum Tode verurteilt
und erschossen*

Der 1903 geborene Walter Linse stammte aus Chemnitz. Hier war er zunächst ab 1933 als Rechtsanwalt tätig gewesen. 1938 wurde er Referent bei der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, wo er im Rahmen seiner Tätigkeit auch an der Arisierung jüdischer Geschäfte und Betriebe mitwirkte. Ab 1940 gehörte er auch der NSDAP an. Linse war hier aber wohl eher ein unauffälliger Mitläufer, denn 1945 erinnerte sich kaum jemand an ihn als Nationalsozialist.



angesichts dessen aus Sicht der DDR als feindliche Spionageorganisation anzusehen war, erscheint nicht weiter verwunderlich.

So geriet auch Walter Linse ab Herbst 1951 in das Visier des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) und dessen sowjetischen Berater. Im Frühjahr 1952 wurde seine Entführung beschlossen. Zur Durchführung der Tat heuerte das MfS eine Gruppe Berliner Krimineller an. Die Motive der für die Entführung Angeworbenen beruhten weniger auf politischer Überzeugung als auf dem Versprechen auf Straffreiheit für von ihnen begangene Straftaten und auf finanzielle Belohnung und Unterstützung nach der Entführung Linses.

Die Entführer übergaben Linse am 8. Juli 1952 in Teltow-Seehof an

Mitarbeiter des MfS, die ihn umgehend in das unterirdische, zentrale Untersuchungsgefängnis des MfS in Berlin-Hohenschönhausen verbrachten. Hier wurde Linse über Monate hinweg stets im Beisein sowjetischer Offiziere brutalsten Verhören unterzogen. Schließlich wurde er am 3. Dezember 1952 vollends den Sowjets übergeben und in das MGB-Untersuchungsgefängnis in Berlin-Karlshorst verlegt. Im September 1953 wurde er hier von einem sowjetischen Militärgericht zum Tode verurteilt. Im Oktober 1953 in die Sowjetunion abtransportiert, wurde Linse am 15. Dezember 1953 im Moskauer Butyrka-Gefängnis erschossen. Sein Leichnam wurde eingäschert und vermutlich auf dem Friedhof des Moskauer Donskoj-Klosters beigesetzt. Es war die letzte Hinrichtung eines Deutschen in der Sowjetunion aufgrund

von Entscheidungen sowjetischer Militärtribunale in der DDR.

Die Entführung Walter Linses löste in der westlichen Öffentlichkeit außerordentliche Empörung und heftige Reaktionen aus. Am Abend des 10. Juli 1952 versammelten sich 25.000 Menschen vor dem Rathaus Schöneberg zu einer Protestkundgebung. Kommunistische Störer der Kundgebung wurden von der Menge verprügelt. Der Regierende Bürgermeister von Berlin Ernst Reuter faßte die Empörung der Berliner in Worte, forderte die umgehende Freilassung Linses und rief die Welt um Hilfe für Linse an. Die Westalliierten protestierten bei der Sowjetunion. Der Bundestag trat zu einer Sondersitzung zusammen. Europarat und UNO befaßten sich mit der Entführung.



Der Ostpreußendamm nach 1952 mit den gekappten Straßenbahnschienen nach Teltow. Nach der Entführung errichtete der Westen ein Stahlgitter, das weitere Entführungen im Stil von Harry Bennewitz unmöglich machen sollten. Es wird aber wieder gelingen, wie am 17. November 1955 die Entführung von Werner Riecker, den die Stasi für einen westdeutschen Spion hielt, der aber für den Geheimdienst von Dänemark arbeitete.



Die kommunistischen Humanisten beim MfS zogen daraus die für sie folgerichtige Konsequenz, künftige Entführungen nicht mehr brutal auf offener Straße im Blickpunkt möglicher Öffentlichkeit durchzuführen. Künftig sollten Entführungsoffer erst durch die Verabreichung von Betäubungsmitteln oder Giften in einen hilflosen Zustand versetzt und

Berufskrimineller als Mittäter verurteilt

dann ohne Aufsehen in den Ostsektor verschleppt werden. Spektakuläre Fälle derartiger Entführungen in den folgenden Jahren waren etwa die Verschleppung des Publizisten Karl Wilhelm Fricke am 1. April 1955, des früheren Volkspolizeigenerals Robert Bialek am 4. Februar 1956 und noch wenige Wochen vor dem Mauerbau die Entführung des früheren Sekretärs der SED-Bezirksleitung Berlin und nunmehrigen Redakteurs der Zeitschrift der bundesdeutschen IG Metall Heinz Brandt am 16. Juni 1961.

Bereits 1953 gelang in West-Berlin die weitgehende Aufklärung der Tat vom 8. Juli 1952. Am 9. März 1953 wurde hier der an der Entführung beteiligte Kurt Knobloch bei einem Einbruch von der Polizei festgenommen und legte nachfolgend ein umfassendes Geständnis ab. Am 4. Juli 1954 wurde Knobloch daraufhin vom Landgericht Berlin wegen seiner Beteiligung an der Entführung zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt. Das änderte jedoch nichts daran, daß Linse weiterhin verschwunden blieb. Erst nach 1990 konnte sein weiteres Schicksal aufgeklärt werden. Am 8. Mai 1996 wurde Walter Linse von der russischen Generalstaatsanwaltschaft in Moskau posthum rehabilitiert. Nach ihm wurde 1961 die Lichterfelder Straße, in der er wohnte und entführt worden ist, benannt.

Matthias B a t h

Steglitzer-Zehlendorfer Charme made in Bavaria



Im Jungfernstieg ist immer was los: Politische Arbeit und Lebensfreude vor den sagenhaften Türmen des Bezirkes: Bierpinsel, Schäferbergturm und Rathaus Steglitz.

Unser Zeichner Tobias Heinze ist ein begnadeter Künstler. Aus seiner Hand stammen diese lebenswerten Figuren. Wir freuen uns, diesen Künstler für unseren Steglitz-Zehlendorfer Bezirksauftrag gewinnen zu haben. Auf dem Mittelblatt haben wir die Zeichnung im A3 Format zum Heraustrennen abgedruckt.

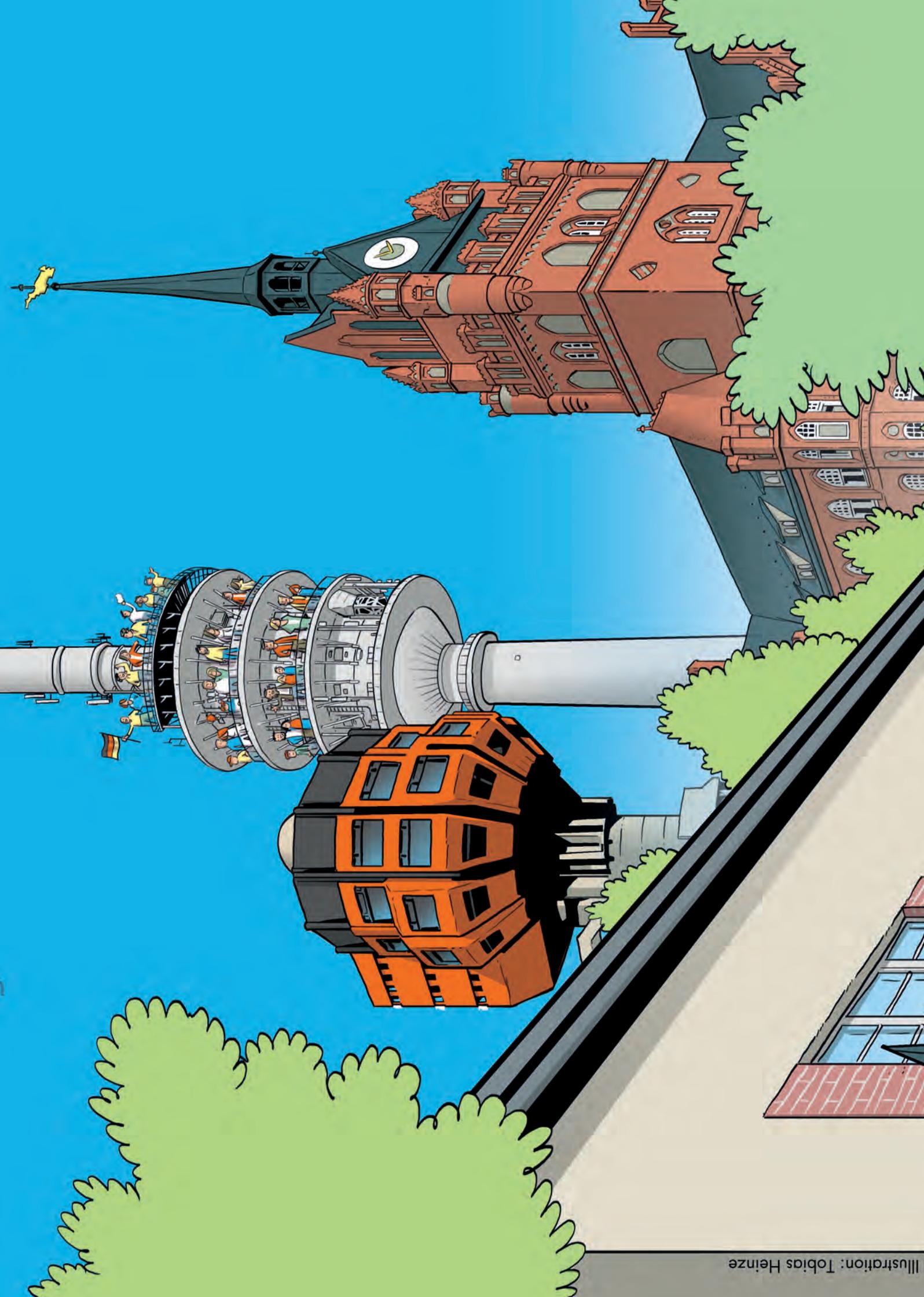
Profiarbeit kostet natürlich Geld. Vielleicht fällt Ihnen das eine oder

andere auf. Zum Beispiel: Welches konkrete politische Anliegen findet sich auf dem Bild? Wenn Sie den Bezirk für diese Werbung unterstützen möchten, bitten wir um eine Spende mit dem Betreff: „Verwendungszweck Plakat“ auf folgendes Konto an den AfD-Bezirk Steglitz-Zehlendorf. BV Steglitz-Zehlendorf, IBAN:

DE44 1005 0000 0190 8684 90

AW







Papst Pius X. - Instaurare omnia in Christo

Papst Pius X. ist einer der wenigen Päpste, der aus einfachen Verhältnissen stammte. Sein Vater war Bergbauer und Briefträger, seine Mutter stammte gleichfalls aus einer bäuerlichen Familie.

Der gescheite Bub namens Giuseppe Melchiorre Sarto wurde 1835 in Riese 30 km nordwestlich von Venedig geboren. 1850 trat er ins Priesterseminar ein. 1884 wurde er als Bischof von Manua berufen und 1903 zum Papst gewählt.

Seine wegweisende Enzyklika „Pasce Domini gregis“ (Die Herde des Herrn zu weiden) richtete sich gegen die auch damals schon allgegenwärtigen Irrlehren vom Kommunismus bis zur Modernistenbewegung. Leider hat sich innerhalb

der katholischen Kirche der Modernismus spätestens mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil von 1962-1965



durchgesetzt. Die von Papst Pius X. vorgesehene Entlarvung in der Zusammenfassung aller Irrlehren, „Omnium haereson conlectum“, die Zusammenfassung aller Irrlehren, gelang bis dato nicht.

Sarto war über seine ganze theologische Laufbahn ein Seelsorger und nahm diese Aufgabe auch als Papst

noch ernst. Der „Antimodernist“ hielt auch 1914 sowohl Kontakt zu Habsburg als auch zu Serbien. Er starb vor 108 Jahren am 20. August 1914, drei Wochen nach Ausbruch des 1. Weltkrieges.

1954 wurde Papst Pius X. heilig gesprochen.

Instaurare omnia in Christo - zu deutsch, alles in Christus erneuern, gilt als Wahlspruch Pius X.. Das Festhalten an der katholischen Tradition läßt ihn im Licht der dümmlichen Modernisierung, der Anpassung an den Zeitgeist und der Verödung christlicher Strukturen als helllichtigen Kirchenmann erscheinen.

Die Pius-Bruderschaft wählte Sarto sicher nicht zufällig zu ihrem Namensgeber. AW

Leseempfehlung David Safier: Miss Merkel



Ex-Kanzlerin Merkel ist mit Mann, Personenschützer und einem Mops namens Putin in die Uckermark gezogen. Es fällt der Ex-Kanzlerin schwer, mit dem eigenen Bedeutungsverlust und

der vielen ungewohnten Freizeit klarzukommen. Um Zeit totzuschlagen, bäckt sie täglich einen Bio-Obstkuchen, den sie an ihr Umfeld und die beiden örtlichen Obdachlosen verfüttert. Sie entwickelt erste zarte Bande von Sympathie für die Händlerin, bei der sie das Bio-Obst kauft, und träumt von gemeinsamem Kuchenbacken, bis sich die Händlerin plötzlich als stellvertretende AfD-Kreisvorsitzende für die Uckermark entpuppt.

Erst als der örtliche Schloßherr am Rande eines von ihm veranstalteten Weinfestes vergiftet aufgefunden wird, gibt es für Merkel wieder ein Problem, dessen Lösung sie sich widmen kann.

Unterstützt von ihrem als genialisch-vertrottelt dargestellten Ehemann Achim und dem auch nicht viel besseren Personenschützer Mike macht sie sich unter dem unfreiwilligen Motto „Wir lachen das“ auf die Suche nach dem Mörder. Es ist gemein amüsant, die gewesene Kanzlerin nunmehr als Ulkfigur vorgeführt zu bekommen. Am Ende rettet im ersten Band „Mord in der Uckermark“ ausgerechnet der Wadenbeißer Putin die Situation für Merkel, bevor ihr Ende in die Geschichtsbücher eingehen kann.

Es gibt noch einen zweiten Band „Mord auf dem Friedhof“, in dem der Gärtner nicht der Mörder, sondern

die Leiche ist, und die Tatverdächtigen allesamt aus zwei verfeindeten Bestatter-Familien stammen. Trotz dieses vielversprechenden Plots enthält dieser zweite Band aber sehr viel weniger Blödel-Potential als man nach dem ersten hätte erwarten dürfen. Am Ende ist der zweite Band nur noch platt peinlich-albern, und das Pferd „Miss Merkel“ wohl schon totgeritten.

Dagegen kann „Mord in der Uckermark“ uneingeschränkt zur Erheiterung empfohlen werden. Leider wird man Merkels Wohnort Klein-Freudenstadt (bei Templin) nicht wirklich finden können.

David Safier, „Miss Merkel – Mord in der Uckermark“

Rowohlt Verlag, 2021, 315 S., 16,- € ISBN 978-3-463-40665-7

Herbert Hermann





Leben vor der Staatsreparatur: Vorträge des Instituts für Staatspolitik locken in den Jungfernstieg. Hier am 18. Juli 22 mit Benedikt Kaiser

Das Institut für Staatspolitik, kurz IfS, ist seit Juni 2022 Gast in der Staatsreparatur im Jungfernstieg.

Daniel Fiß, Benedikt Kaiser sowie Dr. Erik Lehnert trugen bisher in Lichterfelde vor.

Die beiden ersten Vorträge beschäftigten sich mit der Alternative für Deutschland. Daniel Fiß beleuchtete das Wählerpotential und Benedikt Kaiser mit dem bislang wenig genutzten politischen Vorfeld der Partei.

Das IfS als Thinktank sucht seinesgleichen in Deutschland.

Die Einordnung des IfS als „gesichert rechtsextremistisch“ durch den Landesverfassungsschutz Sachsen-Anhalt ist gleichwohl beunruhigend.

Der Verfassungsschutz sieht seine Aufgabe offenbar weniger im der Schutz der Verfassung als im Schutz der jeweiligen Regierung. Im Bund wie in den Ländern.

Natürlich kann für Mitglieder im öffentlichen Dienst die Beobachtung

und Beschädigung durch diese Behörden nicht kalt lassen, da faktisch mit Konsequenzen gerechnet werden muß. Das kennt man schon seit dem Radikalerlaß.

Tut sich die Partei einen Gefallen, wenn sie sich durch die Salomitaktik des sogenannten Verfassungsschutzes immer weiter spalten läßt?

Die „Freunde der Staatsreparatur“ brauchten nicht lange zu warten, bis die Warner auch im Jungfernstieg zu vernehmen waren.

Man dürfe sich nicht mit „gesichert rechtsextremistischen“ Institutionen belasten.

Nun sind die „Freunde der Staatsreparatur e. V.“ nicht die Partei.

Wer Probleme damit hat, daß der Bezirksverband Steglitz-Zehlendorf auch Veranstaltungen im Jungfernstieg durchführt, müßte auch Probleme mit

Bäckern haben, die Kommunisten Brötchen verkaufen.

Wir tun uns keinen Gefallen, wenn wir uns ohne Not den Diskursraum durch Distanzierungsgebote einengen lassen. Das gilt ganz besonders für diese intellektuelle Quelle.

Die Abstimmung mit den Füßen zeigte allerdings sehr deutlich: Wahrheitssuchende Protagonisten aus Partei und dem Vorfeld nutzten die Gelegenheit zum angeregten politischen Diskurs.

Andreas Wild





Peter Fechter: Ein vergessenes Kapitel deutscher Geschichte

Vor 60 Jahren demonstrierten Tausende Jugendliche an der Berliner Mauer gegen die Teilung ihres Landes und die Morde an der Mauer. Ihr Protest richtete sich gleichermaßen gegen die Brutalität des Ostens wie gegen die Untätigkeit des Westens.

Der Bau der Berliner Mauer wurde in West-Berlin allgemein als widerrechtlich, unmoralisch und unmenschlich empfunden. Noch im Sommer 1962 war die Stimmung in Berlin zum Zerreißen angespannt. Der Publizist Sebastian Haffner schrieb im Juni 1962, an der Mauer, wo kaum eine Woche ohne blutige Zwischenfälle verging, wetterleuchte es mehr denn je.

Angesichts dessen war der erste Jahrestag des Mauerbaus am 13. August 1962 für den West-Berliner Senat ein schwieriges Problem. Es war unmöglich, diesen Jahrestag ohne öffentliches Gedenken vorübergehen zu lassen. Doch durfte dieses Gedenken weder falsche Hoffnungen noch resignierende Hoffnungslosigkeit wecken und vor allem nicht die

Stimmung in Teilen der Bevölkerung weiter bis zum Siedepunkt erhitzen. Seitens des Senats war man daher bemüht, den Jahrestag vor allem durch „stilles Gedenken“ zu begehen. Dies stieß jedoch in der Berliner Presse auf Ablehnung, die stattdessen für den 13. August zu einem lauten Protest gegen die Mauer durch Sirenen und Autohupen aufforderte.

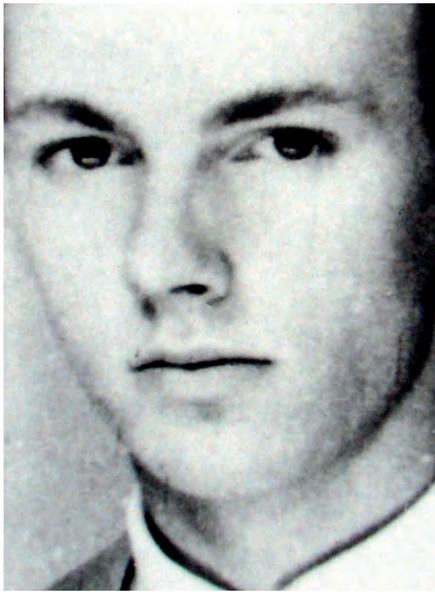
Nachdem die offiziellen Kranzniederlegungen entlang der Sektorengrenze am Morgen des 13. August noch ruhig verlaufen waren, kam es ab den Mittagsstunden zu größeren Menschenansammlungen an der Sektorengrenze. In den Nachmittags- und Abendstunden entstanden hieraus spontane Demonstrationen mit bis zu 3000 Teilnehmern, die durch Hupkonzerte vorbeifahrender Autokolonnen unterstützt wurden. Ihren Höhepunkt erreichten die Demonstrationen am Abend des 13. August, als sich ungefähr 3000 Jugendliche in der Bernauer Straße versammelten und dort von der Mauer abgedrängt wurden, wobei es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam. Erst als es nach Mitter-

nacht zu regnen begann, beruhigte sich die Lage wieder.

Nur wenige Tage später, am frühen Nachmittag des 17. August, wurde der achtzehnjährige Peter Fechter bei einem Fluchtversuch in der Zimmerstraße in Berlin-Mitte angeschossen und stürzte schwer verletzt unmittelbar am Fuße der Mauer auf deren östlicher Seite zu Boden. West-Berliner Polizisten fragten, auf einer Leiter stehend, über die Mauer hinweg nach seinem Namen und warfen ihm Verbandspäckchen zu. Doch mehr konnten sie nicht tun. Die US-Militärpolizei vom nahegelegenen Grenzübergang Checkpoint Charlie hätte zwar aufgrund des Viermächte-Status Berlins ohne weiteres Ost-Berliner Gebiet betreten dürfen und Fechter somit bergen können, aber sie weigerte sich einzugreifen. Die kaltschnäuzige Erklärung eines US-Offiziers „It's not our problem“ ist in das kollektive deutsche Erinnern eingegangen. Schließlich verstummten die Schreie des Verblutenden, und Fechter regte sich nicht mehr. Kurz nach 15.00 Uhr wurde der leblose Körper von Grenzsoldaten und



Links: Martin Trefzer spricht am 13. August 2022 für den Landesvorstand auf dem AfD-Truck in der Zimmerstraße 26. Trefzer appelliert für eine Namensgebung dieses Teilstücks der Zimmerstraße nach dem Maueropfer Peter Fechter. Die Veranstaltung fand 2022 zum zweiten Mal in Folge statt, Ausrichter waren die Bezirksverbände Steglitz-Zehlendorf, Kreuzberg-Friedrichshain und Lichtenberg. Weitere Redner: Volker Graffstädt, Dr. Matthias Bath, Falk Rodig und Andreas Wild.



Peter Fechter, das bekannteste Maueropfer

DDR-Polizisten abtransportiert.

Die Bilder vom qualvollen Sterben Peter Fechters an der Mauer machten ihn weltweit zu einem Symbol für die Unmenschlichkeit des DDR-Regimes. In Berlin machten sie darüber hinaus das stillschweigende Einvernehmen der Besatzungsmächte über die Teilung Deutschlands und Berlins einmal mehr deutlich und

Symbol für die Unmenschlichkeit des DDR-Regimes

lösten hier empörte Reaktionen aus, die die Stadt tagelang in Atem halten sollten. Schon kurz nach den Schüssen auf Fechter strömten Hunderte empörter West-Berliner aus den nahegelegenen Konfektionsbetrieben rund um die Kochstraße und dem Springer-Haus spontan auf der westlichen Seite der Mauer zusammen und skandierten „Mörder, Mörder!“ in Richtung Osten.

Am Sonnabend, dem 18. August 1962, erschien die Berliner Ausgabe

der Bild-Zeitung mit der Schlagzeile „Vopos ließen 18jährigen verbluten – Amis sahen zu“. Zahlreiche Menschen fanden sich schon vormittags am Tatort ein, verhielten sich aber zunächst ruhig. Erst als um 17.00 Uhr der Bus mit der Wachablösung für das sowjetische Ehrenmal im Tiergarten den Checkpoint Charlie passieren wollte, stellte sich ihm eine Menschenmenge in den Weg und bewarf ihn mit Steinen. Die West-Berliner Polizei mußte dem blockierten Bus gewaltsam den Weg bahnen. Am Abend versammelten sich Tausende junger West-Berliner in Kreuzberg, um ihrer Empörung über den Mord an der Mauer Ausdruck zu geben.

Die Demonstrationen gerieten außer Kontrolle

Die West-Berliner Polizei griff auch hier hart durch und nahm mehrere „Unruhestifter“ fest, die sich aber durchweg als ganz normale Bürger erwiesen, die lediglich den Fehler be-

gangen hatten, den politischen Parolen des Westens eine etwas zu große Bedeutung beizumessen.

Der Sonntag, es war der 19. August, schien zunächst ruhig zu verlaufen. Im Gegensatz zu den Vortagen waren nur wenige Menschen zum Checkpoint Charlie und dessen Umgebung gekommen. Dies änderte sich jedoch schlagartig mit der Ankunft des sowjetischen Autobusses mit der Wachablösung am späten Nachmittag. Es hagelte Steine und Flaschen. 18 Scheiben des Busses gingen zu Bruch. Die Menge ließ sich von der West-Berliner Polizei nicht zurückdrängen. Schließlich zerstreuten amerikanische Militärpolizisten mit aufgefanzten Bajonett die Ansammlung. Gleichwohl erwarteten mehrere hundert Jugendliche die Rückkehr des Busses am späteren Abend und errichteten aus zwei Autotowers, die sie anzündeten, eine Straßensperre.

Nunmehr gerieten die Demonstra-



20. Juli 1962: Zum ersten Mal Proteste gegen DDR-Regime und westalliierte Streitmacht.



tionen erstmals außer Kontrolle. Der Polizei gelang es nur mit Mühe und unter Einsatz von Schlagstöcken, die meist jugendlichen Demonstranten von der Mauer abzudrängen. Gegen 22.00 Uhr bildete sich in der Friedrichstraße ein Demonstrationszug von etwa 800 Personen, um von hier aus zum Rathaus Schöneberg zu ziehen. Auf seinem Weg durch die Stadt wuchs er auf mehr als 5000 Teilneh-

Eine ausgeprägt antiamerikanische Note

mer an. Um Mitternacht forderte die Menge dann vor dem Rathaus, den Berliner Senat und die Westalliierten lautstark zum Handeln auf. Die Demonstrationen bekamen nun angesichts der erkennbaren Untätigkeit der westlichen Alliierten eine ausgeprägt antiamerikanische Note.

Ihren Höhepunkt erreichten die Proteste in der Nacht vom 20. zum 21. August. Die West-Berliner Polizei stand in der Wilhelmstraße und anderenorts mit dem Rücken zur Mauer und mußte die Demonstranten mit einem Großaufgebot an Beamten gewaltsam unter Einsatz von Knüppeln und Wasserwerfern wiederholt daran hindern die Mauer zu stürmen. Die Bilanz dieser Nacht waren 12 durch Steinwürfe verletzte Polizisten und 17 durch Polizeieinwirkung verletzte Demonstranten. Außerdem wurden 11 Personen festgenommen.

Am Dienstag, dem 21. August, riegelte die West-Berliner Bereitschaftspolizei auf alliierte Anweisung hin die Sektorengrenze um den Checkpoint Charlie mit Stacheldrahtrollen ab und setzte ein absolu-

tes Versammlungsverbot für dessen Umgebung durch. Als Beschwichtigungsgeste gegenüber der West-Berliner Empörung stationierten die Amerikaner ein Sanitätsfahrzeug am Checkpoint Charlie, das bei künftigen Grenzzwischenfällen angeschosene Flüchtlinge bergen sollte. In den folgenden Tagen ebften die Proteste nur langsam ab.

Die Mehrzahl der Demonstranten kam aus den an der Mauer gelegenen Innenstadtbezirken Wedding, Neukölln und Kreuzberg. Die West-Berliner Außenbezirke blieben von den Ereignissen weitgehend unberührt. Trotz der allgemeinen Ablehnung der Mauer in West-Berlin handelte es sich nur um den Protest einer ak-

Beginn eines Erkenntnisprozesses

tivistischen Minderheit, an dem sich aber immerhin bis zu 10.000

Menschen beteiligt hatten. Überwiegend waren es Jugendliche und junge Erwachsene gewesen, anfangs Schüler und Studenten, später eher Lehrlinge, Arbeiter und Angestellte. Wie wir wissen, sprang damals der

Funke vom Jugendprotest zur Bevölkerung nicht über, und der Protest der innerstädtischen Jugend wurde nicht der Auftakt für eine dauerhafte Protestbewegung gegen die deutsche Teilung. Eine solche war aber wohl auch nicht zu erwarten gewesen.

Schon im Dezember 1961 hatte der Schriftsteller Wolfdietrich Schnurre festgestellt, das Nationalbewußtsein der Deutschen funktioniere noch nicht wieder. Hitler habe es zu gründlich mißbraucht, als daß ein ernsthafter Widerstand gegen die Teilung des Landes möglich sei. Gleichwohl mögen für etliche der seinerzeit Aufbegehrenden die Ereignisse des August 1962 am Beginn eines Erkenntnisprozesses gestanden haben, daß das eigentliche Problem der Nachkriegsordnung in Deutschland, Europa und der Welt weniger der Ost-West-Konflikt als vielmehr die Aufteilung der Welt in die Einflußsphären der Siegermächte von 1945 war. Manche von ihnen werden einige Jahre später gleichermaßen gegen den Vietnamkrieg der Amerikaner wie gegen die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei demonstriert haben.

M. B.



17. Juli 1962: Der sterbende Peter Fechter wird von einem DDR Grenzsoldaten weggetragen.



Nachruf Wolfgang Kaminski



12. Mai 2022: Von links: Wolfgang Kaminski, Marlies Becker, MdB Dr. Christina Baum, Hans Höpfner, Dr. Matthias Bath und Andreas Wild in der Staatsreparatur.

Wolfgang Kaminski verstarb an dem auf den Steglitz-Zehlendorfer Parteitag folgenden Abend. Es war der 2. Juli 2022.

Wolfgang war in der AfD ein Mann der ersten Stunde. Ein Mann der Geselligkeit liebte und in der hektischen Unruhe der politischen Auseinandersetzung Ruhe und Gelassenheit ausstrahlte.

Mit Wolfgang Kaminski konnte man Kirschen stehlen.

Wie viel aus dem Leben Wolfgang Kaminskis was wir nicht gewußt hatten, erfuhren wir bei der Trauerrede seines langjährigen Freundes Wolfgang Lerke am 28. Juli 2022 in der Kapelle des Friedhofes Bergstraße in Berlin-Steglitz.

Lerke zeichnete den Weg Wolfgang Kaminskis nach, den er bei der Verwaltungsausbildung im Bezirksamt Steglitz kennengelernt hatte.

Lerke wollte später hoch hinaus und wurde deutscher Botschafter u. a. in Kambodscha, in Kuba und in

Ghana.

Wolfgang Kaminski blieb seiner Scholle treu und verließ Berlin nur urlaubshalber und auch das nicht so oft. Wolfgang Kaminski war die Nähe



seiner Familie und seiner Freunde wichtig.

So kann es nicht verwundern, daß er regelmäßiger Gast in der Staatsreparatur war, insbesondere während das Parteileben coronamaßnahmen-

bedingt brach lag.

Wolfgang Kaminski hatte einen großen Garten in Mariendorf, den ich erst nach seinem Tod zur Familienfeier nach der Beerdigung kennenlernen durfte.

Lieber Wolfgang, da oben im Himmel hast Du sicher einen guten Überblick über die Dinge auf Deiner Scholle Berlin.

Wir beendeten den Bezirksparteitag seit langen Jahren zum ersten Mal wieder mit dem Singen des Deutschlandliedes. Wenige Stunden später lief Deine Lebensuhr ab. Du hast unsere Hymne sicher mit im Gepäck auf Deinen letzten Gang mitgenommen.

Unser Mitgefühl gilt Deiner Tochter, Deiner Frau und Deinen Enkeln und den Menschen, die Dich besonders eng ins Herz geschlossen hatten.

Du wirst uns fehlen!

Andreas Wild





Unter der Stammbahn: Westtangente nach Dreilinden

Das grüne Klein-Klein in der deutschen und vor allem in der Berliner Verkehrspolitik könnte sich bald erschöpfen. Das Elektroauto als Zweitwagen ist der Biode-Schickeria noch zuzumuten. Aber auch die will sich nicht das Auto wegnehmen lassen.

Gegenentwürfe zum Rückbau von Straßen und Parkplätzen werden gebraucht.

Der Neubau der zweigleisigen Stammbahn kann zum lange ersehnten Anschluß der Westtangente an die A 115 genutzt werden. Im stark verdichteten städtischen Raum kann die Autobahn unter der Stammbahn Platz finden, die Richtungsfahrspuren müssen al-

lerdings untereinander geführt werden, um die Breite der Eisenbahntrasse nicht zu überschreiten.

Ob man im Düppeler Forst südwestlich vom S-Bahnhof Zehlendorf jenseits der Beschallee auch in dieser Bauweise vorgehen muß, bleibt der späteren Detailplanung vorbehalten.

Die A115 stellt einen weiteren Anschluß des Stadtrings an den Berliner Ring und damit an den Süden und Westen der Bundesrepublik dar.

Die Bundesstraße 1 fände im Straßenzug Unter den Eichen, Berliner Straße, Potsdamer Straße und Potsdamer Chaussee eine deutlich Entlastung.

Andreas Wild

